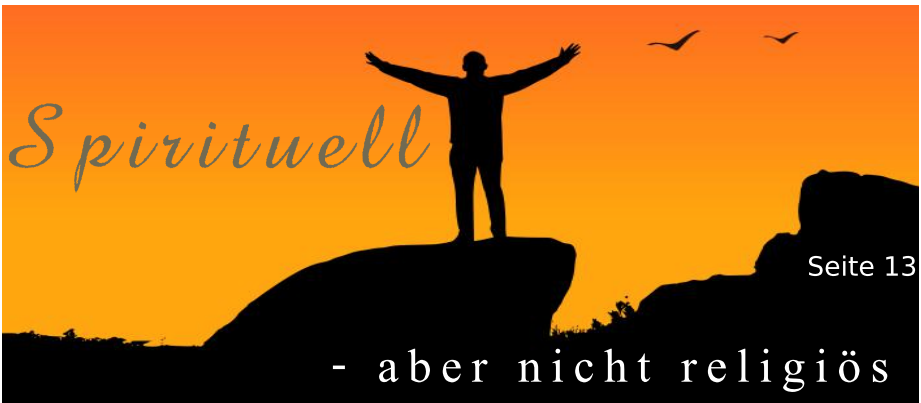


Nr. 3 / 2016



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



*Stein
der
Hilfe*

Seite 7

Alles ist erlaubt

Seite 3

Editorial

Liebe Leser,

wie würden Sie spontan die Frage beantworten, ob ein gläubiger Mensch im Leben Spaß haben darf? Wer die Frage verneint, denkt an die Gebote Gottes, welche manches verbieten, was heutzutage als "Spaß" gilt. Andere sehen es locker. Warum sollte Gott uns irgendetwas vorenthalten wollen? Er liebt uns doch und würde doch nichts verbieten, was uns gefällt, oder? Gott ist Liebe. Andere würden es umgekehrt formulieren: Liebe ist Gott. Ein Begriff legt den Anderen fest, aber welcher von beiden ist es? Wer will, kann es im Zusammenhang des 1. Johannesbriefes, Kapitel 4 selbst nachlesen.

Was auf den ersten Blick wie die beiden Extreme einer Meinungsverschiedenheit aussieht, geht eigentlich noch viel tiefer. Es hängt damit zusammen, welchen Charakter wir Gott zuschreiben. Ist er in erster Linie ein Gegenüber oder lebt er vorrangig innerhalb unserer Gefühlswelt? Sind menschliche Erfahrungen auch immer gleich Offenbarung seines Willens? Bin ich der Maßstab oder existiert ein Maßstab von Richtig und Falsch unabhängig von mir?

In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift wollen wir dieser Frage aus mehreren Blickwinkeln nachgehen. Wo suchen wir nach wahrer Spiritualität? Kennen wir die Offenbarung Gottes wirklich oder folgen wir nur einer begrenzt richtigen Sichtweise? Was passiert, wenn unser Suchen nach Lebenshilfe und Gewissheit zum Experimentieren mit zweifelhaften Methoden führt? Gleich auf der nächsten Seite wollen wir einsteigen und die Frage nach dem, was erlaubt ist, anhand von Bibeltexten beleuchten, die aus der Feder eines Mannes stammen, welcher es wie kein anderer vermochte, Freiheit, Gnade und Liebe mit Selbstbeherrschung, Gehorsam und Zurechtweisung zu verbinden.

Ich wünsche Ihnen eine segensreiche Zeit beim Lesen,

Alexander Bartsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Alles ist erlaubt

„Alles ist erlaubt.“ - Nach diesem Motto sind einige Verkehrsteilnehmer auf deutschen Straßen unterwegs. „Alles ist erlaubt.“ - Das scheint die Devise für immer mehr unserer Mitmenschen zu sein. Sie mögen dabei in die Privatsphäre anderer eindringen oder Rücksichtnahme für sich selbst einfordern. So lange es zum Guten - zu ihrem Guten führt, ist jedes Mittel recht. Gegenseitiger Respekt jedoch wird für manche allmählich zum Fremdwort.

Dass nicht alles erlaubt ist, lernen schon unsere Kinder, indem wir ihnen Grenzen zeigen, die sie ständig ausloten und zu verschieben suchen. Als Erwachsene sollten wir einen verantwortungsvollen Umgang miteinander lernen, ganz wie Paulus an die Korinther schreiben musste:

„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte und urteilte wie ein Kind. Als ich Mann wurde, tat ich das Kindliche ab.“

(1. KORINTHER 13,11, NEÜ)

Drei Kapitel zuvor schreibt Paulus in einer etwas herausfordernden

Weise zweimal „Alles ist erlaubt.“ (1. KORINTHER 10,23) und diese Worte allein genommen hätten ziemlich in das Denkmuster der Korinther gepasst - eine Gemeinde, die zu jener Zeit sehr von Egoismus und Arroganz geprägt war. Hatten die Korinther Paulus die Frage nur im Blick auf sich selbst gestellt, ob sie Götzenopferfleisch essen dürfen? Suchten sie Bestätigung für ein Verhalten gegenüber anderen Gemeindegliedern? Wollten sie ihr Handeln rechtfertigen?

Diese zweifache Aussage wird jeweils durch ein "aber" eingeschränkt. Obwohl wir nicht mehr im Bund des „Du sollst“ bzw. „Du sollst nicht“ leben, sind wir nicht frei zu tun, was uns gefällt. Bevor Paulus auf zwei konkrete Situationen eingeht, spricht er gleich im darauffolgenden Vers an, wie eine Herrschaft mit Jesus aussieht:

„Ihr sollt nicht euren eigenen Vorteil suchen, sondern den des anderen!“ (1. KORINTHER 10,24, NEÜ)

Paulus ermahnt seine Leser, dass sie nicht auf dem Markt nach der Herkunft des Fleisches forschen

sollen. Fleisch, das in heidnischen Tempeln den jeweiligen Göttern geopfert wurde, wie z.B. im nahe von Korinth gelegenen Poseidon-Tempel, war meist von besserer Qualität. Abgesehen davon hätte sein äußeres Aussehen nichts über seine vorherige Verwendung preisgegeben. Das Wissen um die wahre Herkunft dieses Fleisches hätte nur zu Irritationen geführt. Zudem hätte die Versuchung bestanden, durch meine vermeintliche Erkenntnis rücksichtslos gegenüber anderen Gemeindegliedern zu werden.

Bei einer Essenseinladung durch einen ungläubigen Gastgeber scheint Paulus hier eine Situation zu beschreiben, bei der die Reaktion des Gastes getestet und die Beständigkeit seines Handelns geprüft wird:

„Wenn Ungläubige euch zum Essen einladen und ihr die Einladung annehmen wollt, dann esst, ohne viel zu fragen, alles, was euch vorgesetzt wird. Ihr müsst euch kein Gewissen darüber machen. Nur wenn dort jemand zu euch sagt: "Das ist Opferfleisch!", dann esst nichts davon - aus Rücksicht auf den, der euch den Hinweis gab, und wegen des Gewissens. Ich meine nicht das eigene Gewissen, sondern das des anderen. - Aber warum sollte ich meine Frei-

heit vom Gewissen eines anderen abhängig machen? Wenn ich Gott für das Essen gedankt habe, warum werde ich dann dafür verleumdet? Es ist so: Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut - tut alles zur Ehre Gottes!“ (1. KORINTHER 10,27-31, NEÜ)

Vielleicht ist das Gewissen dieser Hinweis gebenden Person durch eine negative Erfahrung belastet. Möglicherweise tut sie es auch in verächtlicher Weise und fordert den Glauben des Gastes heraus. Dieser soll jedoch dem Gastgeber keinen Anlass geben, seinem Gast Unbeständigkeit vorzuwerfen, nämlich einerseits am Tisch des Herrn zu sitzen und andererseits Fleisch zu Ehren von Götzen zu essen. Denn oft sind die wahren Motive einer handelnden Person verborgen oder für mich nicht erkennbar.

Wie hätte der Gast auch reagieren können? Er hätte auf der einen Seite sagen können: Jetzt erst recht, ich zeige ihm meine Freiheit! Das hätte jedoch zu Konfrontation und Entzweiung geführt. In diesem Fall hätte der Gast im Mittelpunkt gestanden. Auf der anderen Seite hätte er auch sagen können: Oh nein, ich würde nie so etwas essen! Auch das wäre falsch, denn dann würden bald andere über mein Verhalten

bestimmen. In diesem Fall hätte der Gastgeber im Mittelpunkt gestanden.

Der Rat des Paulus zeigt, wer im Mittelpunkt dieser Handlung stehen soll. Es geht weniger darum, was wir essen dürfen oder nicht, sondern vielmehr um die Frage, ob Gott durch meine Handlung zu Ehren kommt und ob meinem Nächsten der Weg zu Ihm erleichtert oder erschwert wird. Wir stehen über diesen äußerlichen Dingen und sollten mit Paulus einstimmen können:

„Wenn ein Nahrungsmittel dazu führt, dass mein Bruder zu Fall kommt, dann will ich nie und nimmermehr Fleisch essen. Ich will für meinen Bruder doch nicht zur Falle werden.“ (1. KORINTHER 8,13, NEÜ)

Auch in seinem Brief an die Römer schreibt Paulus ganz ähnliche Worte:

„Denn im Reich Gottes geht es doch nicht um Essen und Trinken, sondern um das, was der Heilige Geist bewirkt: Gerechtigkeit, Frieden und Freude. Wer Christus auf diese Weise dient, wird von Gott anerkannt und von den Menschen geachtet. Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum

Aufbau der Gemeinde beiträgt! Zerstöre nicht wegen einer Essensfrage das Werk Gottes! Gewiss, es ist alles rein, aber es ist verwerflich, einen anderen durch sein Essen zu Fall zu bringen. Deshalb isst du am besten kein Fleisch und trinkst keinen Wein und vermeidest überhaupt alles, was deinen Bruder zu Fall bringen könnte. Behandle deine Überzeugung als eine Sache zwischen dir und Gott! Wohl dem, der sich in seiner Überzeugung nicht anklagen muss! Wer aber beim Essen ein schlechtes Gewissen hat, ist schon verurteilt, denn er handelt nicht aus der Überzeugung des Glaubens. Und alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.“ (RÖMER 14,17-23 NEÜ)

Wenn man heute die Worte "Dürfen Christen..." googelt, dann stößt man auf äußerst interessante Fragen. Da geht es u.a. um Alkohol, Schweinefleisch, Tätowieren, bestimmte Kleidung usw.

Vielleicht ist uns eine dieser Fragen schon selbst gestellt worden oder wir wurden in eine Debatte verwickelt. Möglicherweise haben wir zu dem einen oder anderen Thema Antworten in der Schrift gesucht. Die beiden Verse 23-24 in 1. KORINTHER 10 könnten uns hierbei in die richtige Richtung führen.

Bei diesen genannten und weiteren Themen gibt es zwei problematische Reaktionen, von denen die erstere wahrscheinlich verbreiteter ist. Ich bestehe auf meine Rechte und will mir bestimmte Freiheiten nicht nehmen lassen. Auch wenn andere mein Verhalten bedenklich finden, habe ich dieses Verhalten für mich als biblisch akzeptabel erkannt. Dies wird früher oder später zu Verärgerung, Frust und Zorn führen. Außerdem bin ich nur damit beschäftigt, mein Verhalten zu rechtfertigen, und ich bin nicht mehr offen für Gottes Segnungen. Die andere Reaktion könnte sein, alle Bedenken anderer zu akzeptieren und sich immer anzupassen.

Beim Thema Tätowieren würden manche vielleicht die alttestamentliche Stelle 3. MOSE 19,28 hinzuziehen. Im neuen Testament wird über dieses Thema kein Wort mehr verloren. Kurioserweise verkauft die Chemnitzer Gemeinde bald ihr altes Gemeindehaus an ein Tattoo-Studio, und anstatt dort das Wort Gottes zu hören, kann man sich bald Tattoos stechen lassen. Jemand mag vielleicht ein Tattoo mit dem Schriftzug: "Jesus ist mein Herr" auf den Arm stechen lassen und dies als Brücke zum Gespräch benutzen. Wenn jedoch bekannt ist, dass daran Anstoß genommen

werden wird, dann ist dies sicherlich nicht der einzige Weg, um sich zu Gott zu bekennen bzw. ein Gespräch zu beginnen. Dann sollte derjenige sich auch der Bedenken anderer beugen können und darauf verzichten.

Abschließend soll Paulus nochmal zu Wort kommen:

„Ihr dürft durch euer Verhalten niemand zur Sünde verleiten - weder Juden noch Griechen noch sonst jemand von Gottes Gemeinde. So mache ich es auch. Ich versuche, in allen Dingen auf alle Rücksicht zu nehmen. Dabei suche ich nicht meinen eigenen Vorteil, sondern den Vorteil aller, damit sie gerettet werden.“ (1. KORINTHER 10,32-33)

Ich wünsche uns allen Kraft, andere durch unser Verhalten näher zu Gott zu führen, damit Er in allem Lob und Ehre bekommt.

Steffen Pietsch

Stein der Hilfe

Vor einigen Jahren durfte ich als Teilnehmer eines Seminars die Gastfreundschaft einer netten älteren Dame genießen. Sie zeigte mir die Unterkunft und wies mich dabei auf ein paar Details hin, auf die ich nicht vorbereitet war. Die Steckdosen waren alle zugeklebt, mit einem besonderen Stein im Klebeband selbst. „Zum Schutz vor schädlichen Strahlen“, erklärte sie mir. Dann fiel ihr Blick auf meine Schuhe, die ich neben dem Kopfende des Bettes auf den Boden gestellt hatte. „Dort dürfen die nicht stehen. Stell sie bitte neben das Fußende.“ Sie selbst trug auf der Straße und auch im Gemeindehaus einen auffälligen Stein an einer Kette um ihren Hals. „Der schützt mich vor den Strahlen“, erklärte sie mir.

Ich war perplex. Das passte doch alles nicht recht zusammen. Die wunderbare christliche Gastfreundschaft auf der einen Seite und dann dieser Aberglaube auf der anderen. Kein einziger Einwand, keine Frage konnte sie von ihrer Sichtweise abbringen. Längst sind solche mystischen Gedanken nicht mehr nur bei denen zu finden, die von Glauben und Gemeinde nichts wissen wol-

len. Inzwischen sind solche Ansichten auch innerhalb von christlichen Gemeinden mehr und mehr anzutreffen. Und die Betroffenen merken es selbst nicht. Sie sind taub, ignorieren den Ruf zur Umkehr. Sie haben etwas gefunden, von dem sie denken, dass es ihnen die Hilfe bringt, die sie bisher nicht so bekommen haben, wie sie hofften.

Vor einiger Zeit stieß ich auf eine Geschichte im 1. Buch SAMUEL, die uns zum Nachdenken bringen kann. Dort ist von einem interessanten Stein die Rede: Er trägt den Namen „Eben haEzer“ - das bedeutet „Stein der Hilfe“. Dort lagerten sich die Israeliten am Vorabend einer Schlacht gegen ihre Feinde - die Philister. Der Name „Eben haEzer“ wird hier zum ersten Mal erwähnt, aber kurioserweise bekommt der Ort bzw. der Stein an jenem Ort erst viele Jahre später diesen Namen. Dass der biblische Erzähler ihn hier schon bei seinem zukünftigen Namen nennt, bezeichnet man im theologischen Sprachgebrauch als „prolepsis“, die Vorwegnahme künftiger Dinge. Inwiefern wird hier an diesem Stein dem Volk Hilfe zu Teil werden? Wir ahnen

bereits, dass jetzt erst einmal eine längere Geschichte folgt, dass Gottes Hilfe auf anderen Wegen kommt wie gedacht. Zunächst hilft Gott seinem Volk eigentlich gar nicht:

„Und die Philister stellten sich auf, Israel gegenüber; und der Streit breitete sich aus, und Israel wurde vor den Philistern geschlagen; und sie erschlugen in der Schlachtordnung auf dem Felde bei viertausend Mann.“ (1. SAMUEL 4,2)

Was hätten wir in dieser Situation gemacht? An Gott gezweifelt? Geht es uns nicht auch manchmal so, dass das Leben anders läuft wie erwartet. Dabei haben wir doch formal alles richtig gemacht – denken wir. Solche und ähnliche Gedanken hatten die Israeliten an jenem Tag auch. Und da schießt ihnen eine Idee in den Kopf:

„Und als das Volk ins Lager zurückkam, da sprachen die Ältesten von Israel: Warum hat der HERR uns heute vor den Philistern geschlagen? Lasst uns von Silo die Bundeslade des HERRN zu uns holen, dass sie in unsere Mitte komme und uns rette aus der Hand unserer Feinde.“ (1. SAMUEL 4,3)

Wo genau suchen sie die Ret-

tung? Sie sagen nämlich nicht: „Wir brauchen Gott und er rette uns aus der Hand unserer Feinde.“ Sie setzen alles auf eine Karte, genauer: auf ein Objekt – auf die heilige Bundeslade. Ja es stimmt, sie verkörpert die Gegenwart Gottes – aber sie ist *nicht* Gott. Merken wir: Immer dann, wenn wir Gott in eine Box stecken wollen, wenn wir Hilfe von etwas erwarten, was messbar ist in Länge, Breite und Tiefe, dann suchen wir Hilfe bei etwas, das nicht Gott ist.

Wie kann Gott in einer solchen Situation helfen? Die gute Nachricht ist: Er will helfen, aber diese Hilfe muss nachhaltig sein. Schauen wir, wie es weiterging.

„Als aber die Philister das Geschrei dieses Jauchzens hörten, sprachen sie: Was bedeutet das Geschrei solch großen Jauchzens im Lager der Hebräer? Und als sie erfuhren, dass die Lade des HERRN in das Lager gekommen sei, fürchteten sich die Philister, denn sie sprachen: Gott ist in das Lager gekommen! Und sie sprachen: Wehe uns! denn bis anhin verhielt es sich nicht also! Wehe uns! Wer wird uns von der Hand dieser herrlichen Götter erretten? Das sind die Götter, welche die Ägypter in der Wüste mit allerlei Plagen schlugen!“ (1. SAMUEL 4,6-8)

Wenn wir bis hierhin und nicht weiter lesen, dann klingt das doch nach einem Erfolg für Israel. Die neue Methode funktioniert prima - oder?

Viele Menschen heute sind erst an eben diesem Punkt der Geschichte angekommen. Sie haben etwas aus der Esoterik ausprobiert, eine neue Meditationsmethode – und sie sind ruhiger geworden. Sie tragen irgendwelche Steine – und berichten von einem neuen Gefühl der Sicherheit.

Auch Israel wähnt sich jetzt sicher und unbesiegbar. Die Feinde haben Angst. Das heilige Objekt inmitten der Schlachtreihen Gottes sichert den Sieg. Wirklich? Was die Philister sich als nächstes leisten, scheint unglaublich. Sie sprechen:

„Fast Mut und seid Männer, ihr Philister, dass ihr nicht den Hebräern dienen müsst, wie sie euch gedient haben; so seid denn Männer und streitet! Und die Philister stritten, und Israel wurde geschlagen, und sie flohen ein jeder nach seinem Zelte; und die Niederlage war sehr groß, und es fielen von Israel dreißigtausend Mann zu Fuß. **Und die Lade Gottes wurde genommen**, und die beiden Söhne Elis, Hophni und Pinehas, starben.“

(1. SAMUEL 4,9-11)

Das heilige Objekt hat nicht geholfen. Das ist geradezu unglaublich, denken wir an die früheren Siege Israels unter der Führung von Moses und Josua.

Das ist ähnlich schief gegangen, wie bei jenen Leuten, von denen wir in den Tagen der Frühgemeinde lesen. Sie hatten erfahren, dass man über die bösen Mächte siegt, wenn man den Namen Jesu über ihnen ausspricht. Doch auch sie erleben eine Überraschung:

„Doch bei einer dieser Gelegenheiten sagte der böse Geist in dem Besessenen: "Jesus kenne ich und wer Paulus ist, weiß ich auch. Aber ihr, wer seid denn ihr?" Und der Besessene stürzte sich auf sie und warf sie zu Boden. Er richtete sie derartig zu, dass sie blutend und halb nackt aus dem Haus flüchteten.“

(APOSTELGESCHICHTE 19, 15-16 NEÜ)

Das Sammeln von Reliquien und das Aufsagen bestimmter Formeln vermag uns nicht zu retten, wenn wir darüber vergessen, wer wirklich retten kann. Woran klammern wir uns? Selbst wenn es keine magischen Steine sind, die wir zu unserem Schutz bemühen. Gibt es nicht vielleicht auch Dinge, die super christlich sind, die wir aber an Gottes Stelle setzen?

Einmal las ich eine Geschichte, in der berichtet wird, wie jemand von einer Gewehrkugel getroffen wurde. Weil er aber seine Bibel in der Hemdtasche trug, wurde das Geschoss am Herz vorbei gelenkt. Eine tolle Geschichte, aber die meisten werden zustimmen, dass man die Bibel nicht generell als kugelsichere Weste ansehen kann. Das Wort Gottes schützt uns auf eine andere Weise, wenn wir es befolgen. Es bewahrt uns nicht vor den Widrigkeiten des Lebens, aber es sagt uns, dass wir uns nicht vor denen fürchten sollen, die uns das irdische Leben nehmen können, aber darüber hinaus nichts tun können.

Ähnlich ist es mit Gebet. Gebet ist gut, wenn es hilft, die Beziehung mit Gott zu pflegen. Aber es ist kein Allheilmittel, wenn diese Beziehung fehlt oder gestört ist. Ich kannte einmal jemanden, der nach einem Gebet von PSALM 23 das Gefühl hatte, er müsse dem Taufgebot nicht Folge leisten. Er wähnte sich schon auf der Seite des guten Hirten.

Wenn solcher oder ähnlicher Selbstbetrug noch zu Lebzeiten ans Licht kommt, können wir von Herzen sagen: Gott sei Dank! Es mag hart sein, aber es bietet die Chance zur Neuausrichtung.

Auch die Geschichte Israels geht

weiter. Nach der Niederlage ist Gott nicht fertig mit ihnen. Während sie nun längere Zeit ohne Bundeslade sind, bereitet Gott ein Comeback vor. Manchmal braucht es einfach Zeit, bis Herzen bereit sind.

Schon nach einigen Monaten ist den Feinden ihre Kriegsbeute nicht mehr geheuer. Wohin sie die Lade auch bringen, immer kommt Unglück über die Menschen an jenem Ort. Die Philister beschließen, mit einem interessanten Test herauszufinden, ob Gott dahintersteckt oder ob alles nur ein Zufall war: Die Lade Gottes wird auf einen Karren gestellt, davor zwei Kühe, die von ihren Jungen getrennt werden. Jede normale Kuh wird ihrem Instinkt folgen und wieder in Richtung Stall zu ihren Jungen zurückkehren. Diese Kühe aber gehen schnurstracks und ohne Umwege Richtung israelisches Gebiet, freilich nicht ohne lautes Protest-Muhen.

Es war Gott. Die Heiden haben ihre Lektion gelernt. Wenn sich zu viele Zufälle aneinander reihen, dann bleibt nur diese Deutungsmöglichkeit.

Aber hat Gottes Volk seine Lektion gelernt? Bei der Ankunft der Lade gibt es erneut Tote, weil einige neugierig in die Lade schauten.

20 Jahre lang wagt sich hinfort keiner mehr an die Lade heran. Sie

steht wie auf einem Abstellgleis. Wie viele Beweise brauchen wir, um zu begreifen, dass wir die lebendige Beziehung zu Gott ersetzt haben mit Dingen, mit angeblich besser wirkenden Methoden. Wie lange ertragen wir Zeiten des geistlichen Leerlaufs? Aber auch hier zeigt sich, dass niemand Gott unter Quarantäne stellen kann.

In all den Jahren bleibt Israel unter der Herrschaft der Philister. 20 Jahre des Frondienstes, 20 Jahre der Unterdrückung. Israel ist unter Quarantäne, ausgesperrt von den Verheißungen. Und all das, weil sie nicht erkennen, was denn nun wirklich die Wurzel allen Übels ist. Doch dann kommt der große Tag:

„Da sprach Samuel zu dem ganzen Hause Israel und sagte: Wenn ihr mit eurem ganzen Herzen zu dem HERRN umkehrt, so tut die fremden Götter und die Astaroth aus eurer Mitte hinweg, und richtet euer Herz auf den HERRN und dient ihm allein; und er wird euch aus der Hand der Philister erretten.“

(1. SAMUEL 7,3)

Das war das Problem: Götzen dienst. Sie kehren um und wenden sich von ihren selbst erwählten Methoden und Gebräuchen hinweg. Gott kämpft nur dann auf unserer

Seite, wenn wir all unser Tun auf die Grundlage einer Umkehr zu ihm stellen. Es gibt dagegen keine einzige religiöse Handlung, die ohne den Glauben an Gott irgendeine Segensverheißung hat. Keine einzige.

Gott führt uns immer wieder zu den Punkten zurück, wo er noch nicht fertig mit uns ist. Wenn du bestimmte Themen immer wieder um die Ohren geschlagen bekommst, dann hat das vielleicht einen Grund. Und auch der, welcher sich noch nicht biblisch bekehrt hat, wird mit diesem Thema immer wieder konfrontiert werden.

Die Liebe Gottes – seine Beharrlichkeit – kann auf die Nerven gehen, aber sie ist heilsam. Seine Geduld ist zwar groß, aber sie währt nur maximal so lang wie ein Menschenleben. Wohl dem, der nicht übermäßig viele Chancen verstreichen lässt. So führt Gott auch Israel nochmals an einen Punkt zurück, wo sie schon einmal waren – aber wo noch etwas zu Ende zu bringen ist. Sie stehen erneut an einem Ort, wo sie vor langer Zeit schon einmal waren. Sie stehen einem Feind gegenüber, dem sie schon einmal begegnet sind. Weil sie jetzt aber begriffen haben, worum es wirklich geht, kann nun der Kampf unter ganz anderem Vorzeichen ablaufen:

„Und die Männer von Israel zogen von Mizpa aus und verfolgten die Philister und schlugen sie bis unterhalb Beth-Kar. Und Samuel nahm einen Stein und stellte ihn auf zwischen Mizpa und Schen, und er gab ihm den Namen Eben-Eser und sprach: Bis hierher hat uns der HERR geholfen.“ (1. SAMUEL 7,11-12)

An der Stelle, wo Jahre zuvor eine herbe Niederlage erfolgte, darf nun ein Sieg gefeiert werden. Und wem wird der Sieg diesmal zugeschrieben? Nicht einem Objekt – sondern dem HERRN.

Und jetzt darf auch endlich der Stein seinen Namen bekommen. Nicht weil es ein magischer Stein ist, sondern weil er Zeuge wurde, wie Menschen ihre Prioritäten richtig gestellt haben und ihnen geholfen werden konnte.

Auch als Christen blicken wir zurück auf einen Stein: Jener wurde durch göttliche Kraft von dem Grab weggerollt, in dem man Jesus nach der Kreuzigung hineingelegt hatte. Dieser weggerollte Stein, jener stummer Zeuge der Auferstehung, kann unser Stein der Hilfe werden. Aber nur, wenn wir dieses Geschehen persönlich bejahen, uns hinein nehmen lassen.

So muss uns Gott immer wieder zu jenem Punkt zurückbringen. Im-

mer wieder brauchen wir die Erinnerung an den Sieg von Jesus. Darf der HERR endlich auch in deinem Leben den Sieg erringen? Er kann, seine Allmacht ist nicht eingeschränkt. Aber er wartet auf eine Entscheidung, die von dir kommt.

Alexander Bartsch

Spirituell

- aber nicht religiös

Es gibt viele Menschen, die sich als „spirituell, aber nicht religiös“ bezeichnen. Sie „erfahren“ Gott in der sanften Windbrise, den geschwungenen Hügeln, den majestätischen Bergen und durch die Liebe von Freunden und Familie. Sie bezeichnen sich selbst als Christen in gewissem Sinne, wollen aber nichts mit „organisierter Religion“ zu tun haben. Sie wollen weder die Gemeinde, noch wollen sie die Bibel. Sie wollen Jesus und sie verlangen nach spiritueller Erfahrung, aber auch nur das. Wenn diese Beschreibung auf dich oder jemanden, den du kennst zutrifft, dann sei es mir gestattet, ein paar Gedanken zu äußern.

Gott geoffenbart in der Natur

Gott offenbart sich der Menschheit auf zweierlei Weise. Die erste wird oft als „allgemeine Offenbarung“ bezeichnet. Allgemeine Offenbarung umfasst all das, was man über Gott wissen kann, wenn man die Dinge studiert, welche er geschaffen hat. Der Apostel Paulus sagte:

„denn sein unsichtbares Wesen, das

ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, so dass sie keine Entschuldigung haben.“

(RÖMER 1,20a).

Man kann etwas über Gott lernen, indem man auf einem Berggipfel stehend, die Erhabenheit der Landschaft betrachtet, welche vor einem liegt, wenn man ein süßes, neugeborenes Baby hält, oder sich zutiefst in jemanden verliebt. Wenn wir diese natürlichen Dinge erfahren, gibt uns das einen überwältigenden Eindruck von Ehrfurcht und vermittelt uns den generellen Eindruck, dass Gott bestaunenswert sein muss.

Hinzu kommt noch, dass wir alle tief in unseren Herzen einen allgemeinen Sinn für Moral zu haben scheinen. Nahezu jeder auf dieser Welt denkt, dass einige Dinge falsch und einige andere Dinge richtig sind. Obwohl wir unterschiedlicher Meinung sein mögen, was wir damit anfangen, so glauben wir doch alle, dass Fairness und Gerechtigkeit gute Dinge sind. Dieser moralische Sinn liefert uns den generellen Eindruck,

dass Gott über Leiden, Ungerechtigkeit und Grausamkeit genauso aufgebracht sein muss, wie wir es sind.

Das Problem mit allgemeiner Offenbarung

Wir mögen nun annehmen, wir kennen Gott, nachdem wir vom Berggipfel heruntergestiegen sind oder nachdem wir die Welt bereist und interessante Menschen getroffen haben. Wir mögen denken, dass wir jetzt den Willen Gottes begriffen haben, nun da wir geheiratet haben oder Eltern geworden sind. Aber das Problem ist, dass all diese Annahmen nicht mehr sind als eben Annahmen. **Sie sind ein guter Ort, um zu beginnen, aber ein furchtbar schlechter Ort, um zu enden.**

Viele Menschen glauben, dass Gott ihre Lebensentscheidungen gutheißt, denn sie meinen, Gott durch ihre Erfahrungen kennengelernt zu haben. Ich habe neulich einen solchen jungen Mann getroffen. Er lebte mit seiner Freundin zusammen und glaubte, dass es nicht falsch sei, außerehelichen Sex zu haben, denn er sagte: „Ich erfahre Gott durch die Liebe meiner Freundin.“ Er nahm an, durch die allgemeine Offenbarung genug über Gott gelernt zu haben, was ihn zu der Schlussfolgerung brachte, dass es so etwas wie „Unzucht“ gar nicht gibt.

Ich gab dem jungen Mann folgendes Beispiel: Wenn du ein Zimmer betrittst und einen Mann siehst, den du noch nie zuvor getroffen hast, kannst du aufgrund allgemeiner Beobachtung von ihm verschiedentliche Eindrücke gewinnen. Du sagst vielleicht, „Dieser Typ scheint ganz freundlich zu sein. Er redet mit allen anderen im Zimmer, er lächelt und lacht.“ Das mag dich schlussfolgern lassen, „Ich denke, er ist wahrscheinlich ein netter Kerl und wir könnten tolle Freunde sein.“

Dein Eindruck mag total richtig sein. Aber selbst wenn dem so ist, würdest du ziemlich aus dem Rahmen fallen, wenn du sagst, „Ich bin mir ziemlich sicher, dass er damit einverstanden wäre, wenn ich seine Autoschlüssel nähme und mich mit seinem Wagen auf eine Spritztour machen würde.“ Du kannst den Willen eines Anderen nicht herausfinden, indem du dir durch bloßes Beobachten einen allgemeinen Eindruck machst. Wenn du jemandes Willen erfahren möchtest, so muss derjenige mit dir reden.

Allgemeine Offenbarung hat naturgemäß Grenzen. Es gibt Dinge, die sich auf der Grundlage allgemeiner Offenbarung über Gott herausfinden lassen, aber man kann Gottes spezifische Gedanken durch allgemeine Offenbarung nicht herausfin-

den. Jene die meinen, dass sie Gott bzw. Gottes Willen ohne „Religion“ kennen können, liegen leider falsch.

Gott geoffenbart durch die Schrift

Der andere Weg, auf dem sich Gott der Menschheit offenbart, wird als „besondere Offenbarung“ bezeichnet. Anders gesagt hat Gott sich von Zeit zu Zeit durch besonders „inspirierte“ Menschen mitgeteilt (vgl. HEBRÄER 1,1-2). Diesbezüglich schrieb der Apostel Paulus:

„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.“

(1. KORINTHER 2,11)

Im Zusammenhang erklärt Paulus, warum Menschen auf die Lehre der Apostel hören sollen. Er sagte, die Apostel hätten „den Geist aus Gott“ empfangen, so dass sie wissen konnten, was ihnen von Gott geschenkt worden ist (Vers 12). Er sagte, die Apostel hätten „den Sinn Christi“ (Vers 16). Die Aufgabe der Apostel war es „das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes“ zu predigen (Vers 7). Der Geist Gottes offenbarte den Aposteln Gottes geheime Gedanken. Daraufhin predig-

ten die Apostel Anderen durch ihr Lehren, Predigen und Schreiben Gottes Gedanken.

Wenn wir den Sinn Christi, die Gedanken und die Weisheit Gottes erkennen wollen, so müssen wir uns „der Lehre der Apostel“ zuwenden (APOSTELGESCHICHTE 2, 42). Wir müssen ihr Wort aufnehmen „nicht als Menschenwort, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort“ (1. THESSALONICHER 2,13). Diese Menschen waren „vom Heiligen Geist getrieben“ (2. PETRUS 1,21), ihre Worte sind „glaubwürdig und aller Annahme wert“ (1. TIMOTHEUS 4,9).

Man kann Gottes Gedanken nicht wissen, es sei denn, man widmet sich dem Lesen und Verstehen der Schrift (vgl. 2. TIMOTHEUS 3,16-17).

Nicht religiös, nicht geistlich

Es ist tatsächlich unmöglich, spirituell und doch nicht religiös zu sein. Jene die versuchen, Gott anhand der natürlichen Welt zu ergründen, sind nicht geistlich. Sie verlassen sich auf das Physische, um sich über das Geistliche belehren zu lassen. Ein neugeborenes Baby, eine warme Umarmung, eine Berggipfelerfahrung, all das sind physische Erfahrungen; sie bewegen uns durch unsere physischen Sinne. Der einzi-

ge Weg jedoch, auf dem man Gott geistlich kennenlernen kann, ist die Religion Christi.

Bibelstudium, Anbetung, Zusammensein als Gemeinde und selbstloser Gehorsam – all dies sind geistliche Erfahrungen und Ausdrucksmöglichkeiten. Paulus sagte, nur die geistlich Gesinnten akzeptieren die Lehre der Apostel und werden zu einem Teil von Christi Gemeinde:

„Ein natürlicher Mensch kann nicht erfassen, was vom Geist Gottes kommt. Er hält es für Unsinn und kann nichts damit anfangen, weil es eben durch den Geist beurteilt werden muss.“ (1. KORINTHER 2,14)

In der Gemeinde sein, die Lehren der Schrift akzeptieren, sich gemeinsam zur Anbetung und zum Studium versammeln, sich selbstlos hingeben – das ist wahre christliche Spiritualität.

In Liebe und in der Liebe Gottes,

Wesley McAdams (Abilene/Texas)

Quelle:
<http://www.radicallychristian.com/a-message-to-those-who-are-spiritual-but-not-religious>
(Juni 2016) Abdruck mit Genehmigung des Autors

Diese Zeitschrift wurde Ihnen
überreicht durch:
überreicht durch:
Diese Zeitschrift wurde Ihnen